

Bericht Nr. 6 (Januar 2011)

Nun bin ich schon über fünf Monate in Texas, das heißt meine zweite Hälfte des zehnmonatigen Austausches ist angebrochen. Wenn ich mir vorstellte, ich hätte mich entschieden, einen fünfmonatigen Austausch, also ein Schulhalbjahr, zu machen, könnte ich zum jetzigen Zeitpunkt sagen, das wäre für mich eindeutig zu kurz gewesen.

Man braucht einfach mehr Zeit, um Land und Leute richtig kennen zu lernen. Es geht mir nicht darum, alles nur einmal gesehen zu haben und zu wissen, wie die Menschen hier leben und fühlen, sondern ich habe mich ganz bewusst für dieses Land entschieden, weil ich dieses amerikanische Leben und Gefühl miterleben, genießen und ein Teil davon sein möchte.



Was ich auf jeden Fall sagen kann, das Leben scheint hier in den USA etwas einfacher zu sein als unser Leben in Hamburg. Wobei ich sagen muss, ein Vergleich ist etwas schwer: In Deutschland lebe ich in einer Großstadt und die Stadt, in der ich hier lebe, hat ca. 5000 Einwohner, wenn man die umliegenden Ortschaften nicht dazu rechnet. Die Menschen hier in meiner Stadt und den Gegenden, die ich kennen gelernt habe, sind offener, lockerer, hilfsbereit und sehr freundlich. Das, was oft von Amerikanern behauptet wird, sie seien oberflächlich, kann ich nicht bestätigen. Es gibt mit Sicherheit oberflächliche Amerikaner, aber oberflächliche Menschen gibt es überall – auch in Deutschland. Man muss einfach nur dafür sorgen, mit den richtigen Menschen befreundet zu sein. Wenn man Hilfe benötigt, gibt es immer jemanden, der einem hilft. Und diese angebotene Hilfe ist nicht nur so ein dahergesagter Spruch, sondern sie stehen dann auch dazu.

Die meisten Amerikaner legen viel Wert auf gutes Benehmen. Wenn man jemandem begegnet, grüßt man sich. Auch Fremde werden begrüßt. Viel zu häufig passiert es in Deutschland, dass man jemanden grüßt und nicht zurück begrüßt wird. Fremde Menschen zu grüßen, auf diese Idee würde bei uns in Hamburg wahrscheinlich niemand kommen. Wenn man jemandem etwas schenkt, freut der Beschenkte sich aufrichtig darüber und bedankt sich. Wörter, wie „Bitte“ und „Danke“ hört man hier wesentlich öfter als in Hamburg. Und ich muss sagen, dass mir das gefällt. Viel zu viele Dinge werden bei uns als selbstverständlich angesehen. Wenn jemand einem hilft, hat man „Danke“ zu sagen, das gehört sich so. Ebenso ist mir aufgefallen, dass die Menschen hier wesentlich häufiger lächeln. Es fällt einem viel leichter mit jemandem in einem freundlichen Ton zu reden, wenn man angelächelt wird. Selbstverständlich gibt es auch hier Menschen, die sich nicht an diese Umgangsformen halten, aber man findet sie hier seltener als in Hamburg.

Meine Schulzeit wird hier am 4. Juni 2011 beendet sein. Das ist dann der Zeitpunkt, an dem Austauschschüler wieder zurück in ihre Heimat fliegen. Ich habe jedoch meinen Aufenthalt

noch einmal ein bisschen verlängert und bleibe bis zum letzten Tag meines Visums, also Ende Juli 2011.

Dass die Zeit hier in den USA so schön wird, hätte ich mir vorher niemals träumen lassen. Ich habe das Glück in einer wirklich tollen Familie leben zu können und ich weiß bereits zum jetzigen Zeitpunkt, dass unsere beiden Familien eine Freundschaft fürs Leben verbinden wird. Ich habe hier nicht nur Freunde gefunden, sondern, das kann ich guten Gewissens sagen, eine zweite Familie, auf die ich immer zählen kann, die immer für mich da sein wird und die ich mit Sicherheit noch oft besuchen werde. Außerdem werden wir in Hamburg in Zukunft bestimmt auch öfter Besuch aus Amerika bekommen. Die ersten gegenseitigen Besuche sind bereits zum jetzigen Zeitpunkt geplant.

Was mir hier sehr gut gefällt, das ist das **Zusammengehörigkeitsgefühl in der Schule**. Den so genannten „School Spirit“ kann man nur schwer beschreiben, man muss ihn einfach miterlebt haben. Man hat das Gefühl, dass die ganze Schule ein Team ist. Alle sind integriert und niemand muss sich wegen guter schulischer oder sportlicher Leistungen entschuldigen. Der Sport spielt hier eine sehr große Rolle und ist fester Bestandteil der Schule. Wenn man bedenkt, dass ich neben meinen gewählten Pflichtstunden (Englisch, Mathe, Geschichte, Naturwissenschaft und Spanisch) täglich mind. 4 Stunden Sport in der Schule habe, wird einem der Stellenwert des Sports bewusst. Ich spiele in der Schule Tennis, andere spielen Basketball, American Football, Baseball und weitere.



*(KHS Tennis Varsity
2010/2011: Dieses Foto
entstand Ende November
2011. Das ist mein
Tennisteam – leider ohne
unseren Trainer.)*

In Deutschland haben wir in der Schule unseren regulären Sportunterricht. Den gibt es so in dieser Form hier nicht. Der Sportunterricht hier umfasst die angewählte Sportart. Man entscheidet sich beim Sportunterricht also für eine bestimmte Sportart. Nach einem Trimester kann man dann die Sportart wechseln. Manche nehmen auch an zwei verschiedenen Sportarten teil, wenn sich die Stunden nicht überschneiden. Nur die Schüler, die in ihrer Sportart in der Varsity – also Schulauswahl – spielen, haben nicht die Möglichkeit eine weitere Sportart anzuwählen, weil diese Schüler mindestens vier Stunden täglich in ihrem Team Training haben.

Insgesamt werden an unserer Highschool 10 verschiedene Sportarten angeboten. Was auf jeden Fall gut ist, dass dieser Sport in der Schule, also im Anschluss an den Unterricht, stattfindet. Der Sport wird von der Schule finanziert. Das bedeutet, die Familien müssen keine teuren Mitgliedsbeiträge für Sportvereine und Trainer zahlen, sondern nur die Sportausrüstung und Sportkleidung. So können auch die, die nicht die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung haben, den Sport ihrer Wahl ausüben und bekommen Trainerstunden. Allerdings wird dieser Sport zensiert und die Note erscheint auch auf dem Zeugnis.

Ähnlich wie die Wahl des Sports, den man hier macht, sind auch andere Fächer organisiert. Man wählt hier auch nicht einfach das Schulfach Mathe, sondern die Fachrichtung im Fach Mathe. Ich nehme in diesem Trimester an Algebra teil. Algebra gefällt mir!

Schnee in Texas!

Am 6. Januar schneite es plötzlich. Es hat einen ganzen Tag und die Nacht durch geschneit. Man muss dazu sagen, dass es in Texas nicht sehr oft schneit, denn unsere Stadt in Texas liegt auf dem gleichen Breitengrad wie z.B. Tel Aviv. Wir konnten eine Schneeballschlacht machen, aber leider war das Schneevergnügen genauso schnell wieder vorbei, wie es gekommen war.

Zwei Tage später konnte ich wieder ein kurzärmeliges T-Shirt anziehen.



(Austin und ich auf dem Hof bei einer Schneeballschlacht)

Es kommt nicht selten vor, dass wir morgens so um die 2 Grad haben und mittags wird es dann 20 Grad warm. Das ist wohl der typische texanische Winter.



(Auf diesem Foto sind Chris und Austin, meine Brüder, und ich auf dem Hof. Wir bauen uns gerade so etwas Ähnliches, wie man beim „Snow Tubing“ hat, hinter unseren Four-Wheeler.)

In der zweiten Januarwoche mussten die Juniors (Elftklässler) und die Seniors (Zwölftklässler) an unserer Highschool „**Semester Exam**“ schreiben. Da ich auch ein Junior bin, musste ich in meinen gewählten Schulfächern eine schriftliche Prüfung schreiben. Das Fach BCIS (Computer Science) konnte ich abwählen, sodass ich nur noch Prüfungen in den Fächern Englisch, Mathe, Amerikanische Geschichte und Spanisch schreiben musste. Die schriftlichen Überprüfungen haben jeweils 130 Minuten gedauert und waren in der Regel Multiple Choice Aufgaben. Die schriftliche Überprüfung in Englisch war recht schwer und umfasste über 200 Fragen zu verschiedenen Gedichten, die wir in den letzten Wochen im Englischunterricht durchgenommen hatten. Die Lehrer korrigierten unsere Examen direkt im Anschluss, sodass wir unser Ergebnis noch an demselben Tag erhielten. Die Ergebnisse dieser Überprüfungen wurden dann zu 30 Prozent in die Zeugnisnote eingerechnet.

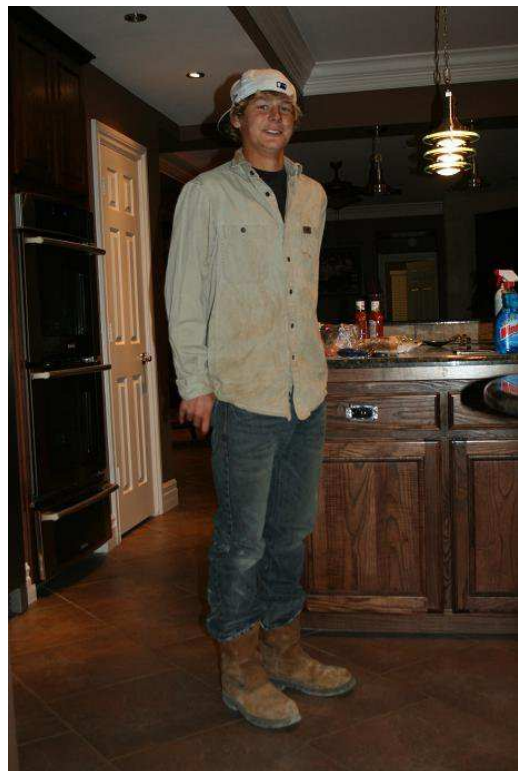
Ende Januar erhielt ich dann auch mein zweites amerikanisches Zeugnis. Das heißt hier „**Grade Report**“. Da jedes Schuljahr hier nicht, wie in Deutschland in zwei Halbjahre eingeteilt ist, sondern in Trimester, bekommen wir folglich auch drei Zeugnisse.

Nach fünf Monaten in Amerika habe ich nicht nur sicheres Amerikanisch gelernt und viele neue Freundschaften schließen können, ich bin in der Zwischenzeit auch gewachsen. Als ich im August hierher kam, wurde ich gemessen und meine Gastmutter Jana ritzte meine Größe in einen Türrahmen. Nun wurde ich nach der Halbzeit wieder gemessen und wir stellten fest, dass ich ganze sieben Zentimeter gewachsen bin, wobei ich aber nicht zugenommen habe.

Bevor ich in die USA ging, hörte ich von vielen Leuten: pass auf dein Gewicht auf. Die Amerikaner essen anders, fetthaltiger und süßer und dieses Essen macht sich bei den meisten Europäern mit zu vielen Pfunden bemerkbar.

Meine Gastmutter, die leidenschaftlich gerne kocht und backt, überrascht uns morgens schon immer mit selbstgemachten Muffins, Pancakes und Kuchen und ich kann mich dann nicht zurückhalten. Abends gibt es dann immer andere leckere Essen, wie Pasta, Aufläufe, Fleisch, aber auch mal Spätzle oder Wiener Schnitzel. Außerdem gehen wir jeden Sonntag nach der Kirche gemeinsam in ein Restaurant und mindestens einmal in der Woche abends essen. Meistens machen wir Halt bei „Olive Garden“, das ist ein Italiener, bei dem wir auch meinen Geburtstag gefeiert haben, oder bei „Chilis“, das ist ein Steakhouse, bei dem es unheimlich leckere Spare Ribs gibt.

Aber dadurch, dass ich jeden Tag mindestens vier Stunden Sport mache, hat das Essen keine Auswirkungen auf mein Gewicht. Solange ich also weiterhin viel Sport mache und trainiere, kann ich ruhigen Gewissens weiter essen und das leckere amerikanische Essen genießen.



Ich habe an einem Wochenende gemeinsam mit meinem Bruder Chris den Zaun am Grundstück repariert. Die Kühe unseres Nachbarn sind ständig aus deren Grundstück ausgebüchst, weil der Zaun des Nachbarn an mehreren Stellen kaputt war. Leider hielt der Nachbar es aber nicht für nötig, diesen zu reparieren. Er hatte ja auch keinen Schaden. Also sind seine Kühe ständig auf unser Grundstück gekommen und haben unsere Heuvorräte für die Pferde gefressen. Wir kauften samstags in einem Geschäft alle notwendigen Dinge für die Reparatur und reparierten dann den ganzen Tag und den kommenden Sonntag den ca. 150 m langen Zaun, sodass wir nun keine Besuche der Nachbarkühe mehr erwarten müssen und unsere Pferde auch in Zukunft wieder satt werden.

Seit Weihnachten gehe ich jede Woche zusätzlich zu einem privaten Tennistraining. Dieses Training ist ein Geschenk, das ich zu Weihnachten von meinen Gasteltern bekommen habe. Das Training findet immer montags und donnerstags abends jeweils zwei Stunden lang in Oak Mont. Meine Trainer Marco und Mary sind wirklich gut und nach den zwei Stunden Training bin ich immer ganz schön geschafft. Da Anfang Februar unsere Varsity-Punktspiele starten, will ich bestens vorbereitet sein und noch ein bisschen an der Technik feilen. Ich freue mich schon jetzt auf diese Spiele!

Daniel Balk, zurzeit Krum High School, Krum, TX (Januar 2011)